



Martin Funda ist Kammer- und Orchestermusiker, Solist und Pädagoge. Er wurde 1985 in Gera geboren, studierte bei Prof. Anne-Katrin Lindig an der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ Weimar und anschließend bei Prof. Nora Chastain an der Universität der Künste Berlin. Weitere musikalische Impulse erhielt er bei Antje Weithaas, Norbert Brainin, Kolja Blacher, Donald Weilerstein, Tabea Zimmermann, Günter Pichler, Natalia Prischepenko und dem Artemis Quartett. Internationale Bekanntheit erlangte er als Primarius und Gründungsmitglied des Armida Quartetts. Seit dem Gewinn des Concours de Genève 2011 und beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD 2012, bei dem das Ensemble mit dem Ersten Preis, dem Publikumspreis und sechs weiteren Sonderpreisen ausgezeichnet wurde, hat sich das Armida Quartett als eines der meistgefragten jungen Quartette weltweit etabliert. Zum Wintersemester 2018/19 erfolgt die Berufung als Professor für Kammermusik für Streicher an die HMDK Stuttgart. Zuvor hatte Martin Funda Lehraufträge an der Universität der Künste Berlin und an der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ Weimar.

PROF. MARTIN FUNDA

(KAMMERMUSIK FÜR STREICHER)
IM GESPRÄCH MIT SABINE KRAUT

EINSATZ FÜR DAS GROSSE GANZE

Prof. Martin Funda im Gespräch mit Sabine Kraut über seinen Werdegang, seine kammermusikalischen Leidenschaften, Höhen und Tiefen und die Lust, Neues zu entdecken und die Studierenden der HMDK zu fördern und zu fordern.

Lieber Martin, seit dem Weggang von Gerhard Schulz lief ein Teil des Kammermusikunterrichts über diverse Kurse. Wir sind froh, dass mit Deiner Berufung wieder eine größere Kontinuität in einem Bereich möglich sein wird, der allen Kolleginnen und Kollegen sehr am Herzen liegt. Wie und in welchem Alter bist Du zur Kammermusik gekommen?

Durch mein musikalisches Elternhaus bin ich schon sehr früh mit dem gemeinsamen Musizieren in Berührung gekommen. Das erste feste Ensemble (Klaviertrio) gründete ich mit zwei Schulfreunden im Alter von neun Jahren, für die ersten regionalen Wettbewerbe und Konzerte in meiner Heimatstadt Gera.

Und wann ist sie für Dich zum Mittelpunkt Deiner Arbeit geworden?

Ich hatte immer Spaß und Freude daran, mit anderen Musikerinnen und Musikern gemeinsam zu musizieren. Schon während meiner Schulzeit am Musikgymnasium Schloss Belvedere in Weimar spielte ich in mehreren Ensembles und die Kammermusik war für mich stets ein wichtiger Bestandteil neben dem Solofach. Entscheidend für die Gründung des Armida

Quartetts war, dass drei meiner Freunde gleichzeitig mit mir 2005 ihr Studium in Berlin aufnahmen. Aus Interesse am Unterricht des Artemis Quartetts an der Universität der Künste Berlin fanden wir uns als Quartett zusammen. Jeder von uns hatte schnell das Gefühl, dass wir als Ensemble gut harmonieren, somit investierten wir ab 2008 viel Zeit mit Proben, Organisation und Planung des Quartetts. Nach den ersten kleineren Wettbewerben und selbst organisierten Konzerten haben wir uns nach und nach ein Repertoire für die großen Wettbewerbe aufgebaut. Spätestens mit Gewinn des Concours de Genève (2011) und dem ARD-Musikwettbewerb (2012) war der Weg für eine gemeinsame Zukunft geebnet.

Du übernimmst ja quasi die Nachfolge von Gerhard Schulz. Hast Du, habt Ihr mit ihm bzw. dem Alban Berg Quartett gearbeitet?

Mit Gerhard Schulz haben wir leider nie zusammen gearbeitet, allerdings des Öfteren mit Günter Pichler, dem 1. Geiger des Alban Berg Quartetts (ABQs). Wir lernten ihn während eines Kurses beim Schleswig-Holstein-Musikfestival kennen. Wahr-

scheinlich war es der erste Kurs, an dem wir als Quartett teilgenommen haben. Der Saal war während des Unterrichts voll mit Studierenden und interessiertem Publikum und das vor uns spielende Quartett verließ unter Tränen die Bühne. Nun kamen wir an die Reihe und auch ich lernte Pichlers hartnäckige und gnadenlose Art bei Mendelssohns f-Moll Quartett kennen: Ich spielte den ersten Takt, eigentlich sogar nur den Auftakt des langsamen Satzes sicherlich an die 40 Mal alleine vor, jedes Mal gab es etwas zu optimieren: Fingersatz, Strichgeschwindigkeit, Intonation, Timing, Spannung vor dem ersten Ton, Geschwindigkeit des Vibratos, Gesichtsausdruck ...! Es war eine sehr intensive, prägende und lehrreiche Zeit. Seitdem kreuzen sich immer wieder unsere Wege, zuletzt saß er plötzlich in unserem Konzert bei der Schubertiade Schwarzenberg und wir tauschten uns danach bei einem Mittagessen intensiv über die Welt der Kammermusik aus. Das ABQ hat unglaublich viel für die Kammermusik bewegt und ist vielen Ensembles eine wichtige Inspirationsquelle.

Welche Lehrer waren sonst für Dich und für Euer Quartett prägend, sei es vom Hören oder durch Unterricht, und warum?

Da ist die Liste wirklich lang ... Meinen ersten Kammermusikurs belegte ich in Weimar bei Norbert Brainin. Ich erinnere mich auch gut und gerne an Anekdoten von den skurrilsten Reiseabenteuern des Amadeus Quartetts, wo ich hin und wieder gewisse Parallelen auf unseren Reisen entdeckte. Studiert haben wir beim Artemis Quartett, hier lernten wir, neben den vielen musikalischen Aspekten, auch, wie wir unseren Quartettweg weiter organisieren und optimieren können. Ganz besonders gefördert wurden wir von der damaligen ersten Geigerin Natalia Prishpenko und Friedemann Weigle, die uns auch in schwierigen Momenten ermutigt haben, weiter dran zu bleiben. Darüber hinaus studierten wir bei Rainer Schmidt (Hagen Quartett) in Basel und historische Aufführungspraxis bei Reinhard Goebel (Salzburg). Kurse sind immer eine tolle und einzigartige Inspiration, so war es für uns eine Ehre mit Alfred Brendel und Walter Levin arbeiten zu dürfen. Darüber hinaus schätze ich sehr den regelmäßigen Austausch mit unseren Kammermusikpartnerinnen und -partnern wie z. B. Jörg Widmann, Tabea Zimmermann, Julian Steckel, Eckhart Runge und Kit Armstrong.

Nun gibt es an der Hochschule für alle Studierenden die Pflicht, Kammermusikscheine zu erwerben. Welchen Stellenwert sollte Deiner Meinung nach die Kammermusik im Studienalltag einnehmen?

Die Kammermusik für Bachelorstudierende ist neben dem Solostudium meiner Meinung nach ein sehr wichtiges Fach. Es ist doch ein großes Geschenk, wenn man aus den vier Wänden seines Überaumes kommt, um sein Repertoire gemeinsam mit Kommiliton*innen zu erweitern und die unterschiedlichsten Interpretationsansätze direkt ausprobieren kann. Wo sonst hat man die Zeit und Möglichkeit, Harmonik und Melodik so intensiv auf den Grund zu gehen. Sicherlich ist es für alle Studierenden spannend, über den eigenen Tellerrand zu schauen und Anregungen von den vielen Kammermusikprofesso-

r*innen der Hochschule, aber auch von den Mitspielerinnen und Mitspielern zu bekommen. Man entwickelt eine gewisse Sensibilität, die später in den unterschiedlichsten Berufsfeldern von Nutzen ist.

Welche (musikalischen) Werte lassen sich besonders oder nur im Kammermusikunterricht vermitteln?

Bei intensiver Arbeit in einem Kammermusikensemble mit Musikerinnen und Musikern verschiedenster Herkunft, Arbeitsweisen und Erfahrung lernt man zwangsläufig einen respektvollen Umgang miteinander, (musikalische) Kompromisse einzugehen, Kritik am Spiel des anderen respektvoll zu äußern bzw. anzunehmen und manchmal schlicht und einfach das Ego hinten anzustellen. Am Ende geht es darum, sich für das große Ganze einzusetzen und Verantwortung füreinander zu übernehmen.

Für das Institut und für die Hochschule wäre es wünschenswert, verstärkt Quartette für das Masterstudium zu gewinnen. Hast Du Ideen, wie der Masterstudiengang besonders attraktiv gestaltet und Anreize geschaffen werden könnten?

Ich habe Masterstudiengänge der Kammermusik und verschiedene Quartettprogramme international erlebt und beobachtet und dadurch viele Ideen in den letzten Jahren gesammelt, welche ich im Detail noch nicht verraten möchte. Gemeinsam mit den anderen Kammermusikkolleginnen und -kollegen gilt es in den kommenden Semestern den Masterstudiengang weiter zu entwickeln. Das Ziel ist es, junge aufstrebende Quartette und andere Ensembles zu entdecken und sie in einem zweijährigen Masterstudium ganz individuell zu fördern und zu fordern.

Nun freue ich mich erstmal, die Hochschule und den Kammermusikzweig kennenzulernen und hoffe, schnell in Austausch mit den Lehrenden und Studierenden zu kommen.

Welche Lehrinhalte gehören für Dich zu einem Kammermusikstudium?

Die Erweiterung des Repertoires und dabei interpretatorische Sicherheit in allen Epochen zu gewinnen, dazu gehört auch, zeitgenössische und unbekanntere Werke zu entdecken! Probenarbeit der Ensembles optimieren, so dass nach dem Studium das selbstständige Erarbeiten neuer Stücke gelingt. Gemeinsam Konzertprogramme entwickeln, die das Publikum neugierig machen und von den Ensembles im Klassenabend moderiert werden. Mögliche langfristige Wege einer professionellen Konzerttätigkeit aufzeigen und besprechen. Zu guter Letzt spielt die Ensembleorganisation eine große Rolle, eine sinnvolle Probenplanung bis zum Konzert oder Wettbewerb kann entscheidend sein.

Gibt es Lehrveranstaltungen, die unbedingt angeboten werden sollten, und die Du vielleicht selber nicht mitbekommen hast – oder Werte und Kompetenzen, die Du vermitteln möchtest und die du bei Deinen bisherigen Studierenden vermisst?

Ich möchte Studierende dazu ermutigen, zielstrebig zu arbeiten, Eigenverantwortung zu übernehmen und eine oftmals abwartende Haltung abzulegen. Neben der Weitergabe von Technik und unterschiedlichen interpretatorischen Ansätzen lebt der Unterricht von gegenseitigem Austausch von Gedanken und Ideen. Als besonderes wichtig in der heutigen Zeit erachte ich eine gewisse Flexibilität, und sich als Musiker*in breit aufzustellen, da sich das Musikerleben stets verändert und sehr vielfältig sein kann. Mit Auftritt- und Mentaltraining lernt man sich selber und

seinen Umgang mit Problemen wie Lampenfieber genauer kennen.

Ihr selber habt ja 2012 den ARD-Wettbewerb gewonnen und seid spätestens seit dieser Zeit ein überall gefragtes Quartett. Wie siehst Du aus Deiner Erfahrung heraus den Alltag des Quartettmusikers? Kannst Du solch eine Laufbahn jungen Musiker*innen empfehlen?

Mein Alltag als Quartettmusiker umfasst neben dem Üben und Proben auch viel Kommunikation im Quartett und mit der Agentur. Glücklicherweise kann man die unterschiedlichen Aufgaben wie z. B. Reise- und Programmplanung, Austausch mit der Agentur, Finanzierung von Projekten, Akquise neuer Kontakte auf die vier Mitglieder aufteilen. Man verbringt mitunter viel Zeit am PC, was einen leider oftmals zu lang von den essentiellen musikalischen

Aufgaben abhält. Von jedem Mitglied wird ein immenser Aufwand gefordert, um eine erfolgreiche kontinuierliche Quartettarbeit zu gewährleisten. Ein Quartett funktioniert auf Dauer tatsächlich nur, wenn alle Mitglieder an einem Strang ziehen und musikalisch bestmöglich in ihrem Solofach ausgebildet sind, um sich auf dem sehr kleinen Markt der Kammermusik behaupten zu können.

Was ist Dir beim eigenen Musizieren besonders wichtig?

Genau und ergebnisorientiert zu arbeiten, dabei meine Persönlichkeit nicht zu verstellen und immer offen für Neues zu bleiben. Frei und offen musizieren und kommunizieren ist mir sehr wichtig.

Hast Du Repertoirevorlieben?

Zum Glück nicht, dadurch freue ich mich immer auf alle anstehenden Werke. Mit dem Armida Quartett haben wir oft Repertoire Schwerpunkte, derzeit erarbeiten wir mit dem G. Henle Verlag eine neue Urtextausgabe aller Mozartstreichquartette, bringen diese zur Aufführung und stellen in der G. Henle App unsere Fingersätze und Striche zur Verfügung. In der Saison 2019/20 spielen wir sehr viel modernes und zeitgenössisches Repertoire, was immer wieder eine Herausforderung ist, derer wir uns immer gerne stellen und regelmäßig annehmen.

Wir freuen uns natürlich schon auf Dein Antrittskonzert? Gibt es dafür schon einen Termin – und ein Programm?

Ich hoffe, dass wir bald einen Termin finden werden, wann und mit welchem Repertoire steht noch nicht fest. Es ist mir eine Ehre, die Nachfolge von Gerhard Schulz anzutreten und eine Freude, die lange Tradition der Kammermusik an der HMDK Stuttgart weiter mitzugestalten.

www.armidaquartett.com
www.facebook.com/armidaquartett

